

Oktoberpersonne sorgt für hohe Öchslegrade

Die Luzerner Weinbauern erwarten trotz nasskaltem September einen guten bis sehr guten Jahrgang

Zwar war der nasskalte September für das Ausreifen der Weintrauben alles andere als vorteilhaft. Aber mit dem Altweibersommer, der jetzt verspätet doch noch eingetroffen ist, können die Luzerner Weinbauern aufatmen. Die Herbstsonne macht wett, was im Spätsommer verpasst wurde, und sie treibt den Zuckergehalt der Trauben in die Höhe. Die Ernteprognosen lauten günstig, und es wird mit einem guten bis sehr guten Wein gerechnet.

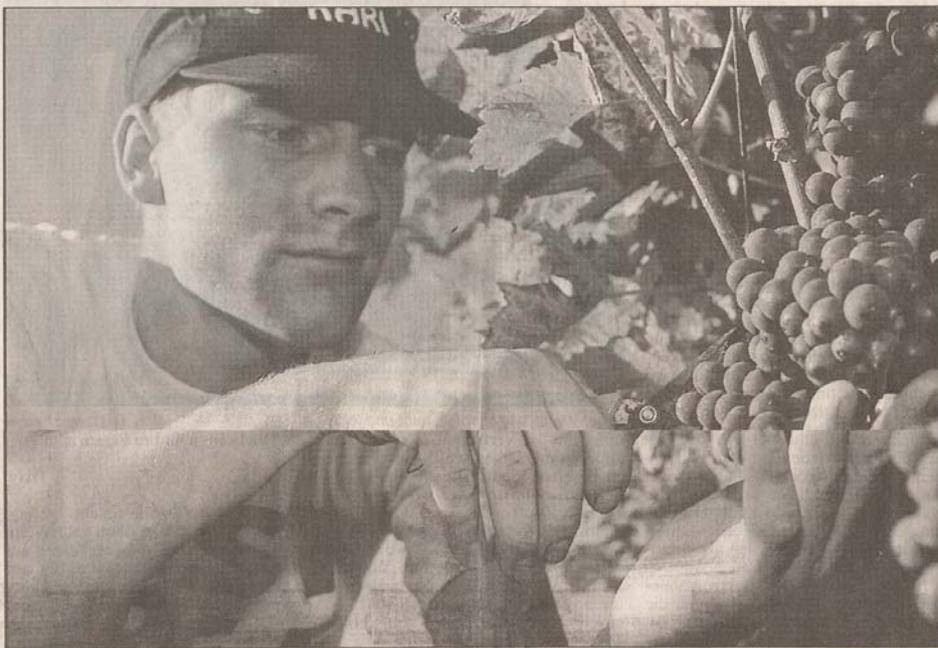
● Von Pirmin Schilliger

«Einen Spitzenwein erwarten wir zwar in diesem Jahr nicht», erklärt Weinbauer Karl Sigrist in Meggen und streift mit Kennerblick über seine Reben. Aber in Anbetracht der langen Schlechtwetterperiode im August gegenwärtige Herbstsonne ist für die Trauben richtiggehend Gold wert.

Sie treibt die Öchslegrade – Gradmesser für den Zucker- und damit später für den Alkoholgehalt – noch entscheidend in die Höhe. Sigrist hat zwar noch nicht mit der eigentlichen Traubenlese begonnen, aber bei einer Vorlese wurden die sogenannten edelfaulen Trauben in den letzten Tagen bereits gepflückt. «Wir hatten sehr viele von Wespen angefressene Trauben, die wir bereits gepresst haben», sagt Sigrist. Für die «Edelfaulen» sorgt zuweilen auch ein Pilz, der reife Trauben grau einfärbt und die Zuckerverwertung der Säure beschleunigt.

Nachfrage grösser als Angebot

Die gesunden Trauben hingegen bleiben vorläufig noch an der Rebe. Vor allem beim Blauburgunder dürfte bei entsprechendem Wetter noch ein Spitzenwein möglich sein. Bereits am Wochenende will Sigrist, unterstützt von zahlreichen freiwilligen Helfern, die Riesling-Trauben lesen. Als dritte Sorte wachsen auf seinem 1,2 Hektaren grossen Weinberg noch Caranoir-Trauben, die einen sogenannten Pinot gris ergeben. Rund 7000 Flaschen produziert der Winzer am Vierwaldstättersee inzwischen. «Noch nicht Vollertrag», lautet sein Kommentar mit dem Hinweis auf den erst vierjährigen Weinberg.



Anlässlich einer Vorlese pflückte der Weinbauer Karl Sigrist Jun. in den letzten Tagen die sogenannten edelfaulen Trauben. Die eigentliche Lese der Riesling-Trauben beginnt am Wochenende. Bild Adrian Stähli

1991 entschloss sich Sigrist zusammen mit seinem Sohn Karl junior, ins nicht ganz risikolose Geschäft mit den Trauben einzusteigen. Über das notwendige Land in günstiger Lage verfügten sie bereits, und Weinbau lag branchenmässig nicht weit weg vom bisherigen Mostereibetrieb. Weil zudem die Obstverwertung rückläufig war, sahen sich Vater und Sohn Sigrist nach einer Alternative um. Den Entschluss, in den Rebbau einzusteigen, haben sie bis heute nicht bereut. Der Wein aus Meggen wird direkt an private Kunden vermarktet, und die Nachfrage ist weit grösser als das Angebot.

«Weinkanton» Luzern

Diese günstige wirtschaftliche Aus-

gangslage gilt auch für die übrigen Weinbauern im Kanton Luzern, von denen es gut ein Dutzend gibt. Diese produzieren auf einer Fläche von insgesamt 17 Hektaren jährlich rund 100 000 Flaschen des edlen Saftes. «Luzern ist zwar kein grosser Weinkanton», erläutert Beat Felder, Leiter der Zentralstelle für Obst- und Weinbau in Sursee. Aber was Know-how und Betriebsgrössen betrifft, liegt man über dem schweizerischen Durchschnitt. Luzern ist gar der einzige Kanton in der Schweiz, wo die Weinbauern im Schnitt mehr als eine Hektare bewirtschaften.

Die Produktion ist streng auf Qualität ausgerichtet. Dafür sorgen genaue Auflagen, die den Ertrag pro Qua-

dratmeter und die minimalen Öchslegrade festlegen. Jeder Weinbauer hat einen Weinpass, der die Marschrichtung zu einem qualitativ guten Wein anzeigt. Die Kontrolle des reglementierten Weinbaus obliegt der Zentralstelle für Obst- und Weinbau und ist laut Felder «sehr arbeitsaufwendig».

Spitzenweine

Felder attestiert den Luzerner Winzern «Professionalismus» in jeder Beziehung. Wie Karl Sigrist in Meggen verkaufen die meisten anderen Winzer den Wein direkt an die Konsumenten. Die aufmerksame Kontrolle und das hohe fachliche Können der Winzer und Kelterer sind unbedingte

Schon im Mittelalter

ps. Weinbau im Kanton Luzern gab es schon im Mittelalter. Krankheiten und Schädlinge versetzten im letzten Jahrhundert der einheimischen Weinproduktion jedoch den Todesstoss. Auf Initiative des damaligen Regierungsrates Adolf Käch und von Erwin Muff senior (Vater des vor kurzem zurückgetretenen gleichnamigen Regierungsrates) wurden 1952 am Fuss des Schlosses Heidegg auf Staatsland Reben gepflanzt. Das war Startsignal für weitere Rebberge in den folgenden Jahren. Als klimatisch günstig für den Weinbau ansahen sich die untere Winnaertal. Heute gibt es im Kanton vierzehn Weinbauern. Etwa vier bis sechs dürfen mit der Weinproduktion ihr Haupteinkommen beziehen. Schon beinahe ein Grossbetrieb ist der Reberg Saffergarten in Altwis. Er gehört einer Weinbaugenossenschaft und wird von Rebmeister Josef Schönenberg betreut. In einem guten Jahr produziert man auf einer Fläche von 2,5 Hektaren 20 000 bis 25 000 Flaschen Wein.

Voraussetzung, dass im Kanton Luzern ein Qualitätstropfen gepresst werden kann, der diesen Namen auch wirklich verdient. Denn von der Klimagunst her können die wenigen Flächen, die sich hier überhaupt für den Weinbau eignen, lediglich als Durchschnittslagen – verglichen mit der übrigen Deutschschweiz – bezeichnet werden.

Es sind meist Steilhänge, die in Seenähe liegen und von Föhntagen profitieren. Die Böden selber müssen trocken und steinig sein und eine hohe Wärmespeicherkapazität aufweisen. Spielt dann im entsprechenden Moment – wie in dieser Woche – das Wetter auch noch mit, so steht einem Luzerner Spitzenwein nichts mehr im Wege.